Nr. 176. Dienstag, 23. Juli. 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke

[illegible] Altstädtischer Graben [illegible] und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Gneist †.

Berlin, 22. Juli. Professor v. Gneist ist heute Nacht 12 Uhr 30 Minuten gestorben. Gestern Abend trat bereits eine wesentliche Verschlimmerung ein. Professor Gerhardt war noch um 11 Uhr am Krankenbett.

Heinrich Rudolf Hermann Friedrich v. Gneist ist am 13. August 1816 in Berlin geboren worden. Er empfing in seiner Vaterstadt seine erste Bildung und absolvirte auch in Berlin seine Universitätsstudien, welche im Jahre 1836 durch das Ablegen der Auscultatorprüfung beendet wurden. Zwei Jahre später promovirte Gneist, worauf er sich 1839 als Privatdocent in Berlin habilitirte. Er blieb jedoch nebenbei in der Praxis thätig und war seit 1841 als Assessor, dann als Hilfsrichter beim Kammergericht und später bei dem Obertribunal beschäftigt. Nach Zurücklegung seines letzten Staatsexamens unternahm Gneist längere Reisen durch Italien, Frankreich und England. Das letztere Land hat ebenso wie vor mehr als hundert Jahren auf Voltaire und Montesquieu auf Gneist den nachhaltigsten Einfluß ausgeübt. Es erscheint dies auch ganz natürlich, da die Zeitverhältnisse, in denen die drei Forscher England besuchten, eine gewisse Aehnlichkeit mit einander hatten, denn das Königreich Preußen stand im Anfang der vierziger Jahre ebenso am Vorabend der Revolution, wie das Frankreich Voltaires und Montesquieus. Es war natürlich, daß die constitutionellen Einrichtungen, welche in England seit Jahrhunderten bestanden, das höchste Interesse der Forscher hervorriefen.

Gneist wurde, nachdem er von seiner Reise zurückgekehrt war, 1844 außerordentlicher Professor und veröffentlichte zunächst, wie es die damalige Sitte erforderte, einige streng wissenschaftliche Arbeiten. Sein auf das Praktische gerichteter Sinn bewog ihn aber schon sehr frühe mit einer Schrift über die Bildung der Geschworenengerichte (1849) in die politische Arena hinabzusteigen. Im Jahre 1850 trat er aus der Praxis zurück, um sich ausschließlich seinem Lehramt und ausgedehnten Studien über öffentliches Recht zu widmen. Als Frucht dieser Studien erschien eine Reihe Schriften über englische Verhältnisse, unter ihnen auch sein Hauptwerk: „Das englische Verfassungs- und Verwaltungsrecht" (1857—1863). Wenn nun auch dieses Werk nicht die glänzenden äußeren Erfolge davongetragen hat, wie Voltaires „Briefe über die Engländer" und „Der Geist der Gesetze" von Montesquieu, so hat dieses Werk doch einen nachhaltigen Einfluß auf die Gestaltung unserer Selbstverwaltung und unseres öffentlichen Lebens ausgeübt. Gneist hat später wiederholt noch in England geweilt und eine ganze Reihe von Schriften behandeln englische Verhältnisse unter Berücksichtigung der einschlägigen deutschen Zustände.

Seine genaue Kenntniß der parlamentarischen Verhältnisse in England lenkte schon frühzeitig die Blicke weiterer Kreise auf ihn, denn in der Jugend unseres Parlamentarismus war ein Mann von außerordentlichem Werth, welcher durch seine genaue Kenntniß des englischen parlamentarischen Systems, welches allen damals bestehenden Constitutionen zum Vorbild gedient hatte. Gneist wurde bereits im Jahre 1858 in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, dessen Mitglied er bis in die letzten Jahre gewesen ist. Auch dem Reichstag des norddeutschen Bundes und dem deutschen Reichstag hatte er lange Jahre angehört bis er in Folge seines vorgerückten Alters auf ein Mandat verzichtet hat.

Die Hoffnungen, welche seine Freunde auf Gneist gesetzt hatten, hat derselbe auch vollkommen erfüllt; wenn er auch keiner von denjenigen Parteiführern geworden ist, welche durch die Macht ihrer Persönlichkeit und den Schwung und das Feuer ihrer Rede ihre Anhänger begeistern und hinreißen, so hat er doch immer durch die durchdringende Schärfe seines Verstandes, durch seine gediegene Kenntniß des Staatsrechts, sowie durch seine Gewandtheit als Redner und Debatter eine hervorragende Stellung eingenommen. In den Tagen des Conflicts zählte er zu den durch Schärfe des Urtheils und Klarheit der Bestrebung am meisten hervorragenden Mitgliedern der liberalen Opposition. Den Kernpunkt des Streites, die Militärfrage, beleuchtete er in der Flugschrift: „Die Lage der preußischen Heeresorganisation" (1862).

Nach der Schlacht von Königgrätz gesellte sich Gneist denjenigen Politikern zu, welche die von der siegreichen Regierung dargereichte Friedenshand ergriffen. Er schloß sich der neugebildeten nationalliberalen Partei an. Gneist ist noch besonders hervorgetreten im Culturkampf, wo er den Standpunkt der Regierung mit voller Hingebung vertrat. Dies zeigte sich gleich am Beginn des Culturkampfes bei der Berathung des sogenannten Kanzelparagraphen, eines der wenigen Gesetze jener Zeit, welche noch heute bestehen. Noch glänzender war sein Auftreten bei Berathung des Gesetzes betreffend die Beaufsichtigung des Unterrichts- und Erziehungswesens, wo er vielleicht die beste Rede seines Lebens gehalten hat. Dasjenige, was Gneist damals über das Christenthum der deutschen Schulen gesagt hat, ist auch heute noch im höchsten Grade beachtenswerth und in seiner Vertheidigung der wahren Gewissensfreiheit hat er einen Pathos und einen Schwung entwickelt, der im ganzen deutschen Lande Wiederhall gefunden hat. Daß der wackere Kämpfer für Gewissensfreiheit auch in den schweren Zeiten, in denen uns das Schulgesetz des Grafen Zedlitz und die Umsturzvorlage des neuesten Curses bedrohten, seine warnende Stimme erhoben hat, ist noch in aller Gedächtniß.

Sehr entschieden hat auch Gneist gegen die antisemitische Bewegung Stellung genommen. Sie war ihm von Grund seiner Seele zuwider; gegen diese Bewegung anzukämpfen hielt er für Gewissenspflicht. Er rief daher in Gemeinschaft mit dem Abg. Rickert im Jahre 1891 den Verein zur Abwehr des Antisemitismus in's Leben und er hat sich durch keinerlei Spott und Verhöhnung davon abhalten lassen, bis heute an der Spitze desselben zu bleiben.

Das Gebiet seiner Thätigkeit war ein sehr umfassendes. 1875 wurde er Mitglied des Oberverwaltungsgerichtes, seit Jahren war er Vorsitzender des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, im Vorstande des Lette-Vereins und im Central-Ausschuß der Gesellschaft für Volksbildung. An äußeren Ehren hat es ihm nicht gefehlt. Im Mai 1888 wurde er vom Kaiser Friedrich in den erblichen Adelsstand erhoben und im vorigen Jahre Excellenz. Er blieb aber immer schlicht, einfach, liebenswürdig und bürgerlich denkend. Mit Gneist ist einer jener seltenen Männer dahingeschieden, welche unserem öffentlichen Leben zu dauernder Zierde gereichen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 22. Juli.

Das Leichenbegängniß Stambulows.

Sofia, 20. Juli. Bereits vor 2 Uhr Nachmittags strömte eine gewaltige Menschenmenge zusammen. Ueber 300 Kränze wurden am Sarge Stambulows niedergelegt, darunter einer vom österreichischen Kaiser, vom König von Rumänien, der Königin von England, der Stadt Rom und den Anhängern Stambulows aus allen Städten Bulgariens. Mehrere Städte und Vereinigungen waren durch Deputationen vertreten. Im Trauerzuge sah man keine Amtsperson oder Hofbeamten. Der Metropolitan Parthenios mit großem Gefolge celebrirte bei der Feier die Messe. In Doppelreihe dahinschreitende Kinder trugen Kränze. Die ganze Geistlichkeit Sofias schritt vor dem Leichenwagen, im Zuge folgten zunächst die Angehörigen, dann Petkow mit den intimen Freunden Stambulows, dahinter das diplomatische Corps, die Presse, die Deputationen und eine große Anzahl anderer Theilnehmer. Vor dem Hause Stambulows befand sich keine Polizei. Der Zug rückte, umdrängt von der Menge, nur langsam vor und hielt an der Stelle, wo das Verbrechen gegen Stambulow verübt war, an. Nach einem Gebet hielt Petkow eine Ansprache, in der er sagte: „Hier fiel der beste Mann, der so viel für sein Vaterland gethan hat, unter den Streichen **bezahlter** Mörder. Da rief Jemand aus der Menge: „Du lügst." Es entstand ein schrecklicher Wirrwarr. Die Kinder warfen erschreckt und schreiend die Kränze hin. Der ganze Zug stürzte nach den Trottoirs, mehrere Personen wurden umgerannt. Die Polizei stellte mit Mühe die Ordnung wieder her. Der Polizeioffizier erklärte, er sei zur Escorte des Zuges bestimmt, damit Zuschauer denselben nicht stören.

Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, begab sich der Leichenconduct direct zur Kirche. Diese war bald überfüllt, so daß die Meisten außerhalb der Kirche Aufstellung nehmen mußten. Die religiöse Ceremonie war sehr kurz. Da man neue Ruhestörungen befürchtete, wurden weder in der Kirche noch auf dem Friedhofe Reden gehalten. Der Sarg wurde abwechselnd von je vier Freunden Stambulows getragen. Die diplomatischen Agenten gingen zu Fuß mit zum Friedhof, der militärisch und polizeilich besetzt war. Hier wurde nach geschehener Einsegnung der Sarg niedergestellt. Alsbald ertönten im Rücken der Polizei Pfiffe und lautes Geschrei, so daß berittene Gendarmen die Ruhe wiederherstellen mußten. Am Grabe ward keine Rede gehalten.

Nachdem die religiöse Bestattungsceremonie beendet war, ertönten auf der anderen Seite des Kirchhofes Musik- und Freudenrufe. Die gesammte Polizei begab sich sogleich nach der Stelle, von einer Menge Neugieriger gefolgt. Dort feierten an den Gräbern der in Folge des Beltschew-Prozesses Hingerichteten die Socialisten und andere Gruppen den Tod Stambulows. Nach einer gegen das Andenken Stambulows gerichteten leidenschaftlichen Rede folgte die religiöse Ceremonie der Einsegnung der Gräber, sodann wurden abermals Reden gehalten, darunter von dem Director des Bureaus der Sobranje Kirdejaw. Die Polizei war nicht veranlaßt, einzuschreiten. Bei der Rückkehr der Volksmenge von dem Leichenbegängniß kam es zu Kundgebungen vor dem französischen Consulate. Eine Gruppe von Leuten, welche dem französischen Consul für die Haltung der französischen Presse anläßlich der Ermordung Stambulows Dank bezeigen wollte, wurde durch die Polizeimannschaft und Cavallerie auseinandergetrieben.

An den Ministerpräsidenten Stoilow telegraphirte Fürst Ferdinand einen Erlaß, in welchem er betont, er habe im Einverständniß mit dem Ministerpräsidenten vor der blutbefleckten Bahre die Meinungsverschiedenheiten, welche ihn und Stambulow trennten, vergessen und dem Todten ein nationales Begräbniß erweisen wollen; allein die unqualificirbare Haltung der Familie, deren schrecklichen Schmerz er verstehe und achte, ferner

---

Meine officielle Gattin.

Roman von R. H. Savage.

19) [Nachdruck verboten.]

10. Kapitel.

Helene's Demuth rührte mich, und den Brief einsteckend, bemerkte ich wie entschuldigend:

„Helene, Sie müssen doch einsehen, daß Ihr kokettes Spiel mit Sascha gefährlich ist."

„Für wen denn?", lachte sie, „doch nicht für mich?"

„Aber für meine Ehre", rief ich hitzig: „außerdem hat auch die Gouvernante Sie und Sascha sehr scharf beobachtet."

„Pah — was liegt daran."

„Nun, so viel ich sehen konnte, ist die Französin eifersüchtig; vermuthlich hat Sascha ihr auch den Kopf verdreht."

„Auch? Das klingt ja gerade so, als ob Sie dächten, der alberne Mensch habe Eindruck auf mich gemacht", murmelte Helene gekränkt.

„Es soll mich freuen, wenn ich mich geirrt habe", nickte ich besänftigt, und der Rest der Fahrt verlief in befriedigender Eintracht.

Zu Hause anzelangt, war Helene außerordentlich aufmerksam gegen mich; sie half mir den Ueberzieher aus und sagte dann besorgt: „Sie sehen ganz erfroren aus; ich werde den Samowar bringen lassen und Ihnen eine Tasse Thee bereiten — das wird Ihnen gut thun."

Damit läutete sie dem Diener und befahl den Samowar; als ich nach etwa zehn Minuten wieder in den Salon trat, saß meine Pseudogattin in einem allerliebsten Deshabillé am Theetisch, und mir die dampfende Tasse hinreichend, sagte sie leise und bedeutsam: „Ich habe die mir übertragene Aufgabe gelöst und kann Petersburg jederzeit verlassen.

„Gott sei Dank", murmelte ich erfreut, „dann kann ich morgen in aller Frühe Marguerite's Angelegenheiten endgiltig ordnen und später unsere Aufenthaltskarte auf dem Meldeamt gegen neue Päffe eintauschen, so daß wir übermorgen den Mittagszug zur Abreise benutzen können."

Im Uebermaß meiner Freude wollte ich Helene umarmen und küssen, allein diesmal stieß sie mich mit kräftigem Arm zurück und rief blitzenden Auges: „Keine weiteren Unverschämtheiten, mein Herr Oberst!"

„Wie — wa—as", stotterte ich fassungslos, „was bedeutet das denn?"

„Das bedeutet", versetzte Helene hochmüthig, „daß ich heute nicht mehr in der Lage bin, mir Ihre Zudringlichkeiten gefallen lassen zu müssen! Noch gestern war ich auf Ihren Schutz angewiesen, ich hatte meine Mission noch nicht beendet und um des Endzwecks willen mußte ich mich fügen — wenn es nicht anders möglich gewesen wäre, hätte ich sogar meine Ehre auf dem Altar meines Vaterlandes opfern müssen", schloß sie erbebend, um nach kurzem Schweigen triumphirenden Tones fortzufahren: „Heute sind unsere neuen Verbindungen angeknüpft, die neue Chiffre ist vereinbart und ehe ich mich jetzt von Ihnen beschimpfen lasse, indem ich Ihre Küsse dulde, würde ich —"

„Nun, was würden Sie thun", unterbrach ich sie höhnend, als sie stockte.

„Sie unschädlich machen", nickte Helene kurz, indem sie blitzschnell einen kleinen Revolver aus der Tasche zog und mir dicht vor die Augen hielt.

Bestürzt fuhr ich zurück; meine Pseudo-Gattin ließ die Hand mit der Waffe sinken und sagte gelassen: „So, nun ist die Situation klar — reden wir nun von unseren Angelegenheiten."

„Ich wüßte nicht, was wir noch zu bereden hätten", knurrte ich.

„Das werden Sie gleich hören", gab sie ruhig zurück. „Ich wollte nur bemerken", sagte sie hierauf in geschäftsmäßigem Tone, „daß ich mir während der Dauer unseres Aufenthaltes in Rußland in Gegenwart Anderer diejenigen ehelichen Zärtlichkeiten, welche zu meiner eigenen Sicherheit unerläßlich sind, gefallen lassen werde, sobald wir indeß allein sind, lieber Oberst, bitte ich Sie in Ihrem Interesse, sich nicht zu vergessen. Da wir übermorgen abreisen, ist die Leidenszeit für Sie nur noch kurz bemessen."

„Also Verachtung und Geringschätzung sind die einzigen Gefühle, welche Sie für den Mann, der sein Leben für Sie wagte und wagt, hegen", rief ich erbittert.

„Ich verkenne Ihre Großmuth durchaus nicht", flüsterte Helene leise, „aber da ich Sie nicht liebe, wünsche ich von weiteren Küssen verschont zu bleiben."

„Ah — Sascha's Küsse schmecken wohl besser!" — höhnte ich.

„Schweigen Sie — ich dulde keine Beschimpfung dieser Art", murmelte Helene hierauf tonlos.

„Sie müssen mich hören", erklärte ich unbeirrt, „so lange Sie vor der Welt meinen Namen tragen, verlange ich auch strenge Wahrung der Dehors, welche meine wirkliche Gatttin nie außer Acht lassen würde."

„O, wenn mein Betragen Ihnen nicht ansteht, bleibt Ihnen ja der gewöhnliche Ausweg", spottete die schöne Frau.

„Welcher Ausweg?"

„Ei nun — die Scheidung", lachte sie und dann stand sie auf, näherte sich der Thür ihres Zimmers und sagte gähnend: „Ich bin müde — gute Nacht!"

Gleich darauf hörte ich sie drinnen den Riegel vorschieben und nun fiel mir's plötzlich ein, daß ich ja das Briefchen, welches ich Helene abgenommen, noch nicht gelesen hatte. In mein Zimmer eilend, griff ich in die Tasche meines Fracks — der Brief war fort!

Plötzlich fiel mir's wie Schuppen von den Augen; während Helene mir beim Ablegen des Ueberziehers behilflich gewesen war, mußte sie sich des Billets bemächtigt haben! In den Salon zurückkehrend, pochte ich an die Thür ihres Zimmers und rief drohend:

„Den Brief, Madame — ich muß den Brief haben!"

„Unmöglich", klang es kichernd zurück. „Der Brief ist vernichtet!"

„Und Sie haben denselben gelesen?"

„Natürlich!"

„Oeffnen Sie — ich muß Sie sprechen!"

„Morgen früh — heute bin ich zu müde! Gute Nacht — hoffentlich sind Sie morgen vernünftiger."

In ohnmächtiger Wuth ballte ich beide Fäuste — o, dieses Weib war eine Teufelin. Viel zu heftig aufgeregt, um schlafen zu können, zog ich meinen Ueberrock wieder an und verließ das Haus, um in den Yacht-Club zu gehen, aber als ich vor dem hellerleuchteten Portal desselben stand, fiel mir ein, daß ich vermuthlich Sascha dort finden würde, und den Anblick des Verhaßten hätte ich heute nicht ertragen können. So machte ich denn Kehrt und schlenderte ziel- und planlos den Newskyprospect entlang, als mir plötzlich das Schild einer Apotheke in die Augen fiel.

Wie eine Eingebung kam's über mich — ich trat in die Officin und bat den Apotheker, einen ältlichen Franzosen, mir ein Schlafmittel zu geben, denn mir graute vor der langen schlaflosen Nacht.

Der Apotheker nickte und begann etliche Pulver zu bereiten; auf meine Frage, wie lange die Wirkung eines solchen Pulvers auf sich warten lassen werde, entgegnete er, es könne wohl eine Stunde währen.

„Hm — eine Stunde ist recht lang", meinte ich; „wie lange wird's dauern, bis ich einschlafe, wenn ich zwei Pulver auf einmal nehme?"

„Vielleicht 25 Minuten, Monsieur."

„Und wenn ich drei Pulver nehme?"

„O, fünfzehn, vielleicht auch nur zehn Minuten, Monsieur; indeß würde ich doch nicht rathen, mit einer starken Dosis zu beginnen."

„Würden drei Pulver tödtlich wirken?"

„Wohl kaum, aber dennoch könnte das Resultat recht fatal sein."

„Wie ließe sich den Folgen einer zu starken Dosis vorbeugen?" fragte ich, indem ich meine Börse zog.

„Starker Kaffee würde in diesem Fall günstig wirken, ebenso starke körperliche Bewegung und als letztes Mittel müßte dann Belladonna gegeben werden."

„Hm — geben Sie mir jedenfalls etwas Belladonna, wenn Sie dies dürfen", sagte ich lebhaft.

Der Apotheker füllte eine kleine Glasphiole mit dem genannten Mittel, sagte mir, man dürfe zehn Tropfen auf ein Mal geben und nach einer Stunde die Dosis repetiren nnd rieth mir, gleich jetzt ein Schlafpulver zu nehmen, was ich auch that. Als ich zu Hause anlangte, nahm ich ein zweites Pulver und ging dann in mein Bett.

(Fortsetzung folgt.)

ode seinen loyalen und pietatvollen Schritten jegenüber von den Parteigängern des Todten im Lande ausgestreuten unerhörten Beschuldigungen und die namenlosen, in fast ganz Europa gegen ihn und Stoilow gerichteten Angriffe legten ihm zu seinem aufrichtigsten Bedauern die gebieterische Pflicht auf, Stoilow anzurathen, daß er sich gleich ihm formell jeder Theilnahme an dem Leichenbegängnisse enthalte. Er sei darauf gefaßt, daß eine feindselige Meinung hierin neue Vorwände zu Anklagen finden werde, er halte aber diese Entschließung für der Ehre des Herrschers und des Ministers würdig und er sei mehr als je solidarisch mit seinen aufgeklärten und getreuen Rathgebern. Stolz darauf, mit ihnen die Last des Mißtrauens und der Ungerechtigkeiten zu tragen und stark durch die Aufrichtigkeit einer liberalen und aufgeklärten Politik, deren Früchte zu reifen begönnen, warte er ruhig die Beschwichtigung des Sturmes ab, indem er nicht zweifle, daß die Regierung bis an's Ende durch die Entdeckung und exemplarische Bestrafung der Mörder Stambulows ihre Pflicht thun werde.

Ueber den Gang der Untersuchung gegen die Mörder Stambulows geht uns folgende Drahtnachricht zu:

Sofia, 22. Juli. (Telegramm.) Der verhaftete **Georgiew** hat bis jetzt kein Geständniß abgelegt. Die Indicienbeweise gegen **Halu** mehren sich, ebenso gegen den Macedonier **Athanas**. Die beiden letzteren befinden sich noch auf freiem Fuße, da es trotz allen Nachforschungen noch nicht gelungen ist, sie ausfindig zu machen.

* * *

Ein Interview mit Stoilow. Das „Kl. Journal" berichtet von einem Interview, welches sein Berichterstatter in Sofia mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Stoilow gehabt hat. Stoilow sagte, er glaube versichern zu können, daß die Unruhen jetzt vorüber seien; dieselben hätten um so weniger Bedeutung, als hauptsächlich serbische Studenten dabei betheiligt gewesen seien. Die Mißstimmung im bulgarischen Volke sei dadurch hervorgerufen worden, daß man in manchen Kreisen glaube, die Entsendung der bulgarischen Deputation nach Petersburg bedeute die Auslieferung Bulgariens an Rußland. Dieser Verdacht sei vollständig ungerechtfertigt. Die Entsendung der Deputation habe nur die Herstellung normaler Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien bezweckt. Von einer Abtretung eines Hafens am Schwarzen Meer und der Zulassung russischer Offiziere in der bulgarischen Armee und Anstellung russischer Beamten in Bulgarien könne nicht die Rede sein. Die Wahl des Fürsten sei lediglich Sache Bulgariens. Die innere Selbständigkeit Bulgariens müsse intact bleiben. Die Deputation habe ihre Mission, die russischen Ansichten über Bulgarien zu klären, erfüllt.

* * *

Nur keine Nervosität. Schon vor einigen Tagen haben wir der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß trotz der lebhafteren Bewegung unter den Diplomaten und trotz der Vorgänge in Bulgarien kein Anlaß vorliegt, die auswärtigen Angelegenheiten ernst anzusehen. Unser Reichskanzler ist auf Urlaub und der französische Minister des Auswärtigen wird seinen Urlaub in den nächsten Tagen antreten. Weder die Dinge in Griechenland, noch in Armenien, noch in Abessynien, noch in Macedonien liegen so, daß eine Gefahr für den europäischen Frieden daraus entstehen könnte. Marokko wird selbst den schlimmsten Pessimisten keinen Stoff für Kriegsbefürchtungen geben können. Auch die Consequenzen, welche man aus dem Empfange der bulgarischen Deputation in Petersburg in Bezug auf die zukünftige Politik Rußlands gezogen hat, sind zu voreilige gewesen. Wenigstens sieht die heute in unsere Hände gelangte officiöse Wiener „Politische Correspondenz", welche in Petersburg gute Verbindungen hat, die Dinge ungleich nüchterner an. „Nach der Ansicht der informirten Kreise — so schreibt man uns — dürfte das einzige Ergebniß der Reise der bulgarischen Deputation nach Petersburg ein gewisses Nachlassen der bisher bestandenen Spannung zwischen Rußland und Bulgarien sein, ohne jedoch so weit zu reichen, das sich das Petersburger Cabinet zur Entsendung eines diplomatischen Agenten nach Sofia entschließen könnte. Dieses verhältnißmäßig geringe Ergebniß ist in dem Empfang der bulgarischen Abordnung seitens des Zaren auch äußerlich zum Ausdrucke gekommen. Die Deputation wird nämlich nicht zu einer wirklichen Audienz zugelassen, sondern nebst anderen Personen dem Zaren einfach vorgestellt, was nach der am russischen Hofe herrschenden Etiquette einen wesentlichen Unterschied bedeutet. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wollte der Zar die bulgarischen Abgesandten zunächst überhaupt nicht empfangen und hat sich dazu erst in Folge der Fürsprache des Hofpredigers Janischew und mit Rücksicht darauf, daß sich unter ihnen zwei Würdenträger der bulgarischen Kirche, nämlich der Metropolit Clement und der Archimandrit Basilius befinden, entschlossen. Auch der Minister des Aeußern, Fürst Lobanow, hat sich zu Gunsten des Empfanges der bulgarischen Deputation durch den Zaren ausgesprochen."

Kurzum — nur keine Nervosität — es ist nirgenwo Zündstoff vorhanden, der ein Kriegsfeuer in Europa auflodern lassen könnte.

* * *

Zur Thätigkeit der Gewerbegerichte. Mit geringen Ausnahmen ist bei den Gewerbegerichten die Klasse der Arbeitnehmer mit Socialdemokraten besetzt; München hätte ein ganz „rothes" Gewerbegericht gehabt, wenn nicht die erste Wahl in der Klasse der Arbeitgeber für ungiltig erklärt worden wäre. In einzelnen Städten, wie Berlin, giebt es auch in der Klasse der Arbeitgeber-Beisitzer Socialdemokraten. Während nun in Berlin unausgesetzt Klagen über die tendenziöse „Rechtsprechung" des Gewerbegerichts laut werden, sind anderswo, mit Ausnahme eines einzigen Falles (Regierungsbezirk Koblenz — es handelte sich um eine den früheren Entscheidungen widersprechende, über den Contractbruch jugendlicher Arbeiter) derartige Bemängelungen der Entscheidungen der Gewerbegerichte nicht an die Oeffentlichkeit gelangt; im Gegentheil, freudig wird anerkannt, daß die Gewerbegerichte von großem Nutzen gewesen und Segen gestiftet haben. Als Einigungsamt sind unseres Wissens im verflossenen Jahre die Gewerbegericht nur einmal in Thätigkeit getreten; in Kiel bei einem Schneiderstreik, und es brachte bald eine Einigung zwischen den beiden Parteien zu Stande. Häufig hat der Vorsitzende des Gewerbegerichts von der Befugniß, den ersten auf die Klage angesetzten Termin, in dem der Versuch auf Herbeiführung eines Vergleiches angestellt werden soll, ohne Beisitzer abzuhalten, Gebrauch gemacht. Dieses Verfahren scheint sich bewährt zu haben; so wurden durch Vergleich im Gewerbegericht für Königsberg i. Pr. von 588 Klagen 251, also etwa 43 Proc., erledigt, während im Vorjahre auf 690 Klagen nur 233 Vergleiche (also etwa 34 Proc.) entfielen. Auch bei den Gewerbegerichten in der Provinz Posen wurden die meisten Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern im Keime erstickt und die Klagen in Folge von Einigung bereits vor der Verhandlung zurückgezogen. Auch von den zur Verhandlung gelangten 243 Streitsachen eines Bezirkes, wo ebenfalls angeblich die meisten der streitigen Fälle ohne weiteres nach einfacher Rechtsbelehrung zurückgezogen wurden, endigten noch 171 d. i. 70 Procent durch gerichtlichen Vergleich oder nachträgliche Zurücknahme der Klage. Von den 1954 Rechtsstreitigkeiten, die vor dem Frankfurter Gewerbegericht anhängig gemacht wurden, endigten 1001 durch Vergleich. Im großen und ganzen haben sich die Gewerbegerichte als eine segensreiche Institution erwiesen.

* * *

Der neue Personentarif der österreichischen Staatsbahnen. Eine Bekanntmachung der Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen ist erschienen, durch welche die Einführung eines neuen Personentarifs vom 1. September ab, der für sämmtliche Hauptlinien des Staatsbahnnetzes gilt, bekannt gemacht wird. Dieser neue Tarif ist im hohen Grade geeignet, die Aufmerksamkeit aller derjenigen, die sich mit Tariffragen beschäftigen, zu erregen. Er ist eine Combination zwischen dem Staffel- und dem Zonentarif.

Wir haben uns stets dafür ausgesprochen, daß unsere Personentarife auf der Grundlage einer fallenden Scala aufgestellt werden, denn der Reisende, welcher größere Strecken zurücklegt, kostet der Bahnverwaltung weniger als derjenige, welcher nur eine kurze Strecke durchfährt. Wenn nun auch die Forderung eines Tarifsatzes mit fallender Scala theoretisch durchaus berechtigt ist, so stellt sich dieser Forderung doch der Umstand hindernd entgegen, daß dann für jede Station besondere Fahrkarten hätten hergestellt werden müssen, und das hätte eine solche Vermehrung des an sich schon höchst complicirten Fahrkartenwesens hervorgerufen, daß von einer Durchführung dieser Idee in der Praxis keine Rede sein konnte. Die österreichische Staatsbahnverwaltung hat nun diese Schwierigkeiten dadurch überwunden, daß sie das System der Staffeln mit fallender Scala mit dem Zonensystem verbunden hat und hat dadurch erreicht, daß das Billetsystem noch wesentlich vereinfacht werden konnte.

Der neue Tarif sieht vier Staffeln vor, und zwar von 1—150, von 151—300, von 301—600 und über 600 Kilometer. Betrachten wir die Einheitssätze für die dritte Klasse in Personenzügen, so sind dieselben in der ersten Staffel per Kilometer auf 1,25, in der zweiten auf 1,15, in der dritten auf 1,0 und in der vierten auf 0,80 Kreuzer festgesetzt. Wir finden also, daß in der vierten Staffel der Einheitssatz fast um die Hälfte geringer ist als in der ersten Staffel. Dadurch unterscheidet sich der neue österreichische Tarif sehr zu seinem Vortheil von den preußischen Tarifen, bei denen der Einheitssatz derselbe bleibt, gleichviel ob eine längere oder kürzere Strecke durchfahren wird. Die Fahrkarten sind nach Zonen berechnet. Die erste Zone bildet die Entfernung von 10 Kilometern. Von 10 bis 50 Kilometern sind die Zonen zu 5 Kilometer gebildet, über 50 Kilometer jedoch zu 10 Kilometer. In der ersten Zone sind Minimalsätze festgestellt; so kostet die Fahrt bis 10 Kilometer in der 3. Klasse 12 Kr., 2. Klasse 23 Kr., in der 1. Klasse 38 Kr. incl. Stempelgebühr.

Wir müssen gestehen, daß wir das Vorgehen der österreichischen Regierung mit einem gewissen Neide beobachteten. Während in allen Ländern eifrig an der Lösung der so eminent wichtigen Personentariffrage gearbeitet wird, bleibt bei uns alles beim Alten. Seitdem der Minister v. Maybach seine später zurückgezogene Tarifreform veröffentlicht hatte, ist auch nicht der geringste Versuch gemacht, das große Problem in Angriff zu nehmen. Unser Personentarif beruht auch heute noch auf dem Postkutschentarif Friedrichs des Großen.

* * *

Die Wahlen in England. Was schon seit mehreren Tagen nicht mehr bezweifelt werden konnte, steht jetzt fest. Die vereinigten Conservativen und Unionisten, welche das Ministerium Salisbury stützen, werden eine sichere Majorität haben. Wenn von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht wird, daß die Conservativen die liberalen Unionisten nicht mehr brauchen und daher wohl auch nicht berücksichtigen werden, da sie allein schon eine Majorität hätten, so geht dieses Mißtrauen doch wohl zu weit. Es ist nicht anzunehmen, daß Salisbury die Männer abschütteln wird, die ihm sehr wesentliche Dienste geleistet haben und die auch, was Fähigkeiten anbetrifft, sicherlich nicht in letzter Reihe stehen.

Mehr und mehr wird übrigens klar, daß die Unterstützung der Temperenzlerbewegung der Hauptgrund der Niederlage der liberalen Regierung gewesen ist. Insbesondere war in London von all den großen Fragen wie Homerule, Reform des Oberhauses 2c. bei der Wahl gar nicht die Rede. Der Hauptpunkt, um den sich für die große Mehrzahl der Wähler alles drehte, war die von Harcourt lebhaft vertheidigte, den Temperenzlern concedirte Lokal-Vetobill, welche den Gemeinden das Recht verleihen sollte, die Wirthshäuser auf Grund von Gemeindebeschlüssen zu schließen, ohne daß den Inhabern der Wirthschaften ein Schadenersatz geleistet würde. Der Engländer, wie er jetzt ist, will trotz der großen Bewegung der Mäßigkeitsvereine sich in Bezug auf den Genuß seines Bieres und Branntweins keine Vorschriften von Gesetzes wegen machen lassen.

* * *

Aus Bulgarien. Zu der **Begräbnißfeierlichkeit Stambulows** sind aus allen Gegenden Bulgariens zahlreiche Anhänger eingetroffen. Die Regierung hat die umfassendsten Maßregeln getroffen, da sie auf dem Wege vom Trauerhause nach dem Friedhof, der fast eine Meile lang ist, Ruhestörungen befürchtet. Die Regierung hat gestattet, daß an der Beerdigung die Militärmusiker, ausgenommen die Kapelle des Garde-Regiments, Theil nehmen dürfen.

Die „**Agence Balcanique**" ist ermächtigt zu erklären, daß die Nachricht ausländischer Blätter, in Bulgarien sei man der Ueberzeugung, daß **Fürst Ferdinand** unmöglich zurückkehren könne und seine Abdankung sowie die darauf folgende Proclamirung seines Sohnes, Prinzen Boris, zum Fürsten von Bulgarien unter russischer Regentschaft bevorstehe, nicht aus amtlichen Kreisen in Sofia hervorgegangen sei und ihr Inhalt absolut falsch sei. In Bulgarien sei die öffentliche Meinung niemals ruhiger und weniger aufgeregt gewesen als jetzt.

Aus Paris wird gemeldet, man beabsichtige den **Prinzen von Teck**, den Schwager des Herzogs von York, auf den Thron zu setzen, falls Fürst Ferdinand gestürzt werde.

* * *

Deutschland und Marokko. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt, eine volle Genugthuung für die Ermordung Rockstrohs sei noch nicht erreicht. Die letzte Erklärung der marokkanischen Regierung habe Deutschland nicht befriedigt, so daß der deutsche Gesandte in Tanger unter nachdrücklichstem Hinweis auf die deutschen Schiffe vor Marokko der marokkanischen Regierung eine letzte Frist gestellt habe. Doch stehe von der Einsicht der marokkanischen Regierung zu hoffen, daß sie auf die deutschen Forderungen eingehen und so weitere Maßregeln überflüssig machen werde. Indessen werde die Antwort der marokkanischen Regierung auf das deutsche Ultimatum kaum vor vierzehn Tagen hier bekannt werden können.

Aus Tanger wird gemeldet: Die deutschen Kriegsschiffe werden so lange in den marokkanischen Gewässern bleiben, bis die Antwort des Sultans von Marokko auf die deutschen Forderungen eingetroffen ist. Sollte nicht eine vollständige Genugthuung seitens Marokkos gewährt werden, so werde sofort seitens Deutschlands energisch vorgegangen werden. Von den in Marokko ansässigen Fremden wird das Verhalten Deutschlands gebilligt.

Der Berliner Berichterstatter der „Times" will aus sicherer Quelle wissen, die französische Regierung habe der deutschen Regierung zu verstehen gegeben, daß der Artikel des „Journal des Debats", welcher das Vorgehen der deutschen Regierung in Marokko scharf tadelte, nicht die Ansicht der amtlichen Kreise wiedergegeben habe. Im Gegentheil, das französische Auswärtige Amt mißbillige entschieden die Ausführungen des Journals und sei der Ansicht, daß Deutschland in der Rockstroh-Angelegenheit durchaus correct gehandelt habe. Die französische Regierung erkenne das Recht Deutschlands an, seine Forderungen in Marokko mit allem Nachdruck geltend zu machen und sie würde auch keinen Einwand gegen die Besetzung eines marokkanischen Hafens seitens Deutschlands erheben, wenn eine solche erforderlich sein sollte.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juli.

Der Reichstagsabg. Zimmermann, dessen „Diener" auf der Kieler Fahrt so viel von sich reden gemacht hat, zieht nach einer Mittheilung des „Berl. Börs.-Cour." von neuem die Aufmerksamkeit auf sich. In seinem Organ, der „Deutschen Wacht" in Dresden befand, sich ein Inserat, dem zufolge abermals 21 Inhaber von 25 Actien der „Deutschen Wacht" als Mitglieder der Gesellschaft gestrichen sind, da sie die letzte Theileinzahlung nicht geleistet hatten. Sind die Actieninhaber der antisemitischen Fahne untreu geworden, oder haben sie das Vertrauen zu dem Parteiorgan verloren? Eins von beiden muß der Fall sein, meint man, denn zahlungsfähig sind die Actionäre sämmtlich. Beinahe noch mehr Verwunderung erregt der Umstand, daß der Vorstand der Actiengesellschaft „Deutsche Wacht" gegen die säumigen Zahler nicht, wie es ihm gesetzlich zusteht, im Klagewege vorgeht und sie zwingt, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Antwort wird wohl bald gegeben werden.

Die Ritter des Eisernen Kreuzes. Nach der Ordensliste für 1877 wurden im Kriege 1870/71 verliehen: 8 Großkreuze, 1291 Eiserne Kreuze 1. Klasse am schwarzen und 13 am weißen Bande, 41 702 Eiserne Kreuze 2. Kl. am schwarzen und 4084 am weißen Bande; mit den bis dahin Verstorbenen dürfte die Zahl der erfolgten Verleihungen sich auf 54-—55 000 belaufen haben. Die Zahl der noch lebenden Ritter des Eisernen Kreuzes wird auf 18-—20 000 geschätzt, in der Rang- und Quartierliste sind für 1895 noch 195 active Offiziere als Ritter der 1. Klasse aufgeführt.

Die Japaner, welche in Berlin studirten und bei Ausbruch des Krieges in ihre Heimath geeilt waren, um an dem Kampfe Theil zu nehmen, sind wieder in Berlin eingetroffen. Sie beabsichtigen, demnächst ein japanisches Fest zu veranstalten. Aus dem bisher entworfenen Programm ist zu ersehen, daß Tänze, Schwertgefechte, Trachten 2c. aus verschiedenen Jahrhunderten vorgeführt werden sollen.

Maximalarbeitstag für Bäcker. Auf dem Verbandstage der brandenburgischen Bäcker-

Kleines Feuilleton.

Versunkene Häuser.

Es waren Stunden höchster Angst und furchtbarer Aufregung, welche die Stadt Brüx in der Nacht von Freitag zu Sonnabend durchzumachen hatte. Es war eine regnerische, stürmische Gewitternacht und die Straßen fast menschenleer. Gegen 9 Uhr Abends erloschen nach einem Berichte des „Prager Tagblatt" plötzlich die Gasflammen auf den Straßen und in den Häusern. Man glaubte zuerst, daß in der Gasanstalt ein Unglück passirt sei. Auf dem Wege dahin erfuhr man jedoch bereits von Häusereinstürzen. In der Bahnhofstraße hatte sich ein Loch von etwa drei Metern Durchmesser gebildet, aus dem Wasser hervorschoß. Es wurde sofort die Vermuthung laut, daß ein Unterbau „zu Bruch gegangen" sei. Diese Annahme wurde bestätigt durch die Nachricht, daß im Anna Hilf-Schachte der Brüxer Bergbaugesellschaft, in demselben Schachte, wo im Oktober 1890 einer schrecklichen Katastrophe 22 Bergleute zum Opfer gefallen waren, ein Wassereinbruch mit Schwimmsand stattgefunden habe, wobei ein Bergmann seinen Tod fand.

Um 11 Uhr stürzten zwei weitere Gebäude ein und aus den Trümmern schlugen Flammen empor. Ein Theil des Dammes der Aussig-Teplitzer Bahn in der Richtung gegen Zausch, sowie ein in der Nähe befindliches Wächterhaus brachen ebenfalls zusammen. Dies alles spielte sich unter strömendem Regen und bei tiefer Finsterniß ab. Da die Gasanstalt sich in dem Unglücksgebiete befindet, mußte, um Explosionen zu verhüten, die Gasleitung abgesperrt werden. Die also fehlende und gerade für diese Schreckensnacht so nothwendige Straßenbeleuchtung wurde zur Noth dadurch ersetzt, daß die Bewohner in allen der Straße zugekehrten Fenstern brennende Kerzen und Lampen aufstellten. In dieser das Schreckliche der Situation kennzeichnenden Illumination bemerkte man Hunderte von Personen halbnackt, barfuß und ohne Kopfbedeckung von der Unglücksstätte in die innere Stadt flüchten, um für die Nacht Schutz vor dem unaufhörlich niedergehenden Regen zu suchen.

Am Morgen des nächsten Tages gingen noch weitere sieben Häuser in die Tiefe, so daß im ganzen achtzehn Gebäude eingestürzt sind. In Folge der Delogirungen boten die betreffenden Straßen ein Bild, als ob die Bewohner vor dem eindringenden Feinde flüchten würden. Der Schaden wird auf anderthalb Millionen geschätzt. Bisher werden zehn Personen vermißt, doch hofft man die Mehrzahl zu retten.

Brüx, 22. Juli. (Telegramm.) Gestern haben die Bodensenkungen aufgehört, 2400 Personen sind obdachlos.

Bunte Chronik.

Unwetter.

Berlin, 20. Juli. Der gestrige gewaltige Sturm hat in **Berlin und Umgebung** großen Schaden angerichtet. In den nordöstlichen und östlichen Vororten wurden die Saatenstände zerstört und die Obstzüchtereien theilweise vernichtet. Auf der Köpenicker Chaussee wurden mehrere Bäume entwurzelt und auf den angrenzenden Feldern die Roggengarben auseinandergefegt. Die Schiffe auf der Oberspree mußten, um das Kentern zu vermeiden, die Segel reffen. In Treptow wurden die leichten Holzgebäude für die große Berliner Gewerbe-Ausstellung nicht beschädigt, dagegen fiel in der Nähe von **Treptow** ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der weite Strecken überschwemmte. Ueber **Charlottenburg** ging eine acht Meter hohe Windhose hin, ohne erheblichen Schaden anzurichten, da sie sich in den Bäumen des Thiergartens verfing. Ueber den **Wannsee** fuhr eine orkanartige Boe, welche den Schiffen vielen Schaden zufügte, Segel und Taue zerriß 2c. Im Hafen von **Pichelswerder** kenterte ein Boot, wobei ein Insasse ertrank. Glücklicher Weise war der Sturm nicht von langer Dauer; nach den ersten sehr starken Stößen ließ er bald an Kraft nach, bis er sich gegen Abend ganz legte.

Der Nestor der deutschen Gelehrten,

Geheimrath Stickel in Jena, vollendete am 18. Juli sein 90. Lebensjahr. Er hat, wie die „Frankf. Ztg." mittheilt, auch in diesem Semester nicht aufgehört, Vorlesungen zu halten und kündigte vor einigen Tagen wieder mehrere für das Winterhalbjahr an. Trotz seiner neunzig Jahre schreitet der ehrwürdige Mann ungebeugten Hauptes einher, wirkt anregend und belebend auf seine Schüler und nimmt mit wunderbarer geistiger Frische und Regsamkeit an allen wichtigen Vorgängen auf den Gebieten des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft und Kunst Theil. Stickel gehört zu den wenigen lebenden Personen, die Napoleon I. gesehen und Goethe gekannt haben. Wiederholt hat Stickel den Dichter in Weimar besucht.

Wahlhumor.

In England spielt bei Wahlen das Agitiren von Haus zu Haus die wichtigste Rolle, man heißt das „Canvassing". Trotzdem daß es manchmal nicht so übel ist, dieser Operation unterworfen zu werden, besonders wenn der „Canvasser" eine hübsche junge Dame ist, haben doch manche bärbeißige Gesellen eine unüberwindliche Abneigung gegen solche politische Missionare und in einem Bezirk hat sich einer dieser Herren gegen sie dadurch verschanzt, daß er an seiner Hausthüre folgenden Zettel anbrachte: „Der Eigenthümer ist nicht zu Hause. Besucher wird der Hund empfangen. Er ist nicht auf dem Wahlregister, kann aber so gut heulen, wie irgend ein Volksredner und sein Biß ist schlimmer als sein Bellen. „Canvasser", die mich aufsuchen, mögen freundlichst fette Herren sein. Der Hund liebt ein Wadenstück und zieht die „Dicken" vor." Abgesehen von solchen Kunden machten die „Canvasser" auch anderwärts traurige Erfahrungen. So standen sich in einem ländlichen Bezirke zwei Candidaten gegenüber namens Mr. Hook und Oberst Holland. Der Canvasser hat einem Bauern lange auseinandergesetzt, warum Mr. Hook allein sein Vertrauen verdiene; endlich bemerkt sein Opfer gelassen: „I' weiß nix von 'Ook und i' weiß nix von 'Olland, aber mei' Weib ist a Niederländera und so will i' für 'Olland stimma."

Pfalzburg, 20. Juli. Gestern ereignete sich hier eine **Pulverexplosion**. Drei Knaben im Alter von 5 bis 7 Jahren schlichen sich in ein Gewölbe ein, in welchem sich zwei große Pulverfässer befanden. Sie zündeten die Fässer an, welche explodirten. Die drei Knaben verbrannten und starben sofort. Das Gewölbe ist theilweise zerstört.

Kattowitz (Oberschlesien), 20. Juli. In der **Cäciliengrube** sind gestern drei **Bergleute** durch herabfallendes Gestein **verunglückt**; einer derselben blieb sofort todt, zwei sind schwer verletzt worden.

Köln, 20. Juli. Die „Köln. Ztg." schreibt: Heute gegen 10 Uhr früh entstand in der Essigspritfabrik von Max Spiegelberg eine **Feuersbrunst** dadurch, daß beim Denatuiren von Spiritus mehrere Spiritusfässer explodirten. Die Berufsfeuerwehr erschien in voller Stärke und griff, unterstützt von der Reserve-Feuerwehr, das Feuer von allen Seiten an. Das Spirituslager ist unter Wasser gesetzt und dadurch die Gefahr für das ganze Rheinau-Viertel beseitigt.

Ternath (Belgien), 20. Juli. Als **Gendarmen** ein hiesiges Tanzlokal räumen wollten, wurden sie von den Bauern **angegriffen**; die Gendarmen machten von ihren Schußwaffen Gebrauch und verwundeten mehrere Bauern schwer.

Innung zu Wriezen theilte der Obermeister Bernard u. a. mit: Er habe Ende April eine Audienz beim Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe gehabt, die über ¾ Stunden gedauert habe, und aus dieser Unterredung die Hoffnung geschöpft, daß das Bäckergewerbe von einem Maximalarbeitstage verschont bleiben werde.

Der Stettiner Freihafen. Vor einigen Tagen sind zwei Commissare des Finanzministers in Stettin anwesend gewesen, um über die neue Anlage des hiesigen Freihafens an Ort und Stelle sich zu informiren. Nach Besichtigung der Anlagen hat unter Zuziehung von Vertretern der hiesigen Kaufmannschaft und des Magistrats eine Berathung stattgefunden. Dabei soll auch die Frage der anzuwendenden Kosten für die etwaige Vermehrung des Zollbeamtenpersonals erörtert worden sein. Der Finanzminister hat bekanntlich die Anlage des Freihafenbezirks unter der Bedingung genehmigt, daß dadurch dem Fiscus keine oder doch wenigstens keine wesentlichen Mehrkosten für Besoldungen u. s. erwachsen. Im ganzen wird die durch die Vergrößerung des Zollpersonals bedingte Mehrausgabe auf jährlich etwa 30 000 Mk. geschätzt. Ob das Finanzministerium diese Mehrkosten nun auf die Staatskasse übernehmen oder dieselben ganz oder einem Theile nach von der Stadt Stettin einfordern wird, bleibt noch der endgiltigen Entscheidung im Finanzministerium vorbehalten.

Jubiläum des Unfehlbarkeits-Dogmas. Am 18. Juli 1870 in der vierten Sitzung des vatikanischen Concils verlas Pius IX. folgendes Glaubensdecret:

„Unter Zustimmung des heiligen Concils lehren und erklären Wir als ein **von Gott geoffenbartes Dogma**, daß der römische Papst, wenn er ex cathedra spricht, das heißt, wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirt und Lehrer aller Christen kraft seiner höchsten apostolischen Autorität eine den Glauben oder die Sitten betreffende Lehre als von der gesammten Kirche festzuhalten entscheidet, vermöge des göttlichen, ihm im heiligen Petrus versprochenen Beistandes mit jener Unfehlbarkeit ausgerüstet ist, womit der göttliche Erlöser seine Kirche in Entscheidung einer auf den Glauben oder die Sitten sich beziehenden Lehre ausgestattet wissen wollte; und daß daher derartige Entscheidungen das römischen Papstes aus sich, nicht aber in Folge der Zustimmung der Kirche unabänderlich sind.“

In der Sitzung waren 535 Patres Concilii anwesend; 533 stimmten mit placet, 2 mit non placet, die aber nach der Bestätigung der Constitution durch den Papst ihre Zustimmung gaben.

Wollstein, 22. Juli. Bei der **Reichstagsstichwahl** im Wahlkreise Meseritz-Bomst erhielten Dziembowski (Reichspartei) 9481 und Szymanski (Pole) 8817 Stimmen.

Frankreich.

Paris, 20. Juli. Auf den Boulevards trat heute mit aller Bestimmtheit das Gerücht auf, daß der wegen Spionage verurtheilte **Capitän Dreyfus** von der Insel Rhé entflohen sei. Die Nachricht wird von der Familie des Capitäns dementirt mit dem Hinzufügen, sie hofften auf Grund einer Reihe neuer Documente, die sie gesammelt hätten, die Befreiung von Dreyfus zu erlangen.

Italien.

Rom, 22. Juli. In **Palestrina** in der Provinz Rom wurden gestern von der Bevölkerung die **Bureaux der Gemeindebehörden gestürmt** und die Möbel und Acten demolirt, doch gelang es dem Einschreiten der bewaffneten Macht bald, die Ruhe wiederherzustellen. Der Grund des Excesses war die Anwendung der neuen Bestimmungen der Gemeindesteuern.

Schiffs-Nachrichten.

Rom, 21. Juli. Heute Nacht fand in Höhe der Insel Tino bei Spezia eine Collision zwischen den italienischen Dampfern „Ortigia“ und „Maria“ statt, welch letztere 178 Passagiere an Bord hatte. Die „Maria“ sank, **148 Personen sind ertrunken.** Die „Ortigia“ war auf der Fahrt von Neapel nach Genua und hatte 17 Mann Besatzung und 173 Passagiere an Bord. Die Dampfer bemerkten sich erst, als der Zusammenstoß unvermeidlich war. Die „Ortigia“ blieb bis heute früh an der Unglücksstelle; ihre Mannschaft rettete 14 Personen der Besatzung und 28 Passagiere der „Maria“. Die Marinebehörden in Spezia sandten eine Barke zur Hilfeleistung.

Der Zusammenstoß ist, wie die vorläufige Untersuchung ergeben hat, durch falsche Schiffsbewegung herbeigeführt worden. Die „Maria“ ist in zwei Theile geschnitten worden. Der Capitän sagte aus, er habe sofort Befehl gegeben, die Boote herabzulassen, doch sei die Zeit zur Ausführung des Befehls zu kurz gewesen, das Schiff sei bereits nach drei Minuten gesunken. Von einer aus sieben Köpfen bestehenden Familie, die sich an Bord der „Maria“ befand, ist nur ein Mitglied gerettet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. Juli

Wetteraussichten für Dienstag, 23. Juli, und zwar für das nordöstliche Deutschland: **Wolkig, mäßig warm, lebhafte Winde.**

* * *

* **Hafenpolizei-Verordnung.** In der am Sonnabend Vormittag abgehaltenen weiteren Sitzung zur Vorberathung der neuen Hafenpolizei-Verordnung wurden die §§ 1 bis 7 des vorgelegten Entwurfes einer eingehenden Erörterung unterzogen, und insbesondere der neue Geltungsbereich der Verordnung, wobei auch der Begriff der Rhede anders als bisher gefaßt werden mußte, sowie die Bestimmungen über die Annahme von Lootsen, Befreiung vom Lootsenzwange etc. berathen.

* * *

* **Plötzlicher Tod.** Der in weiten Kreisen bekannte Herr Kirchhofsinspector Ehrlich, dem bekanntlich die gärtnerische Verwaltung der vereinigten drei Kirchhöfe in der halben Allee obliegt, ist heute früh plötzlich am Herzschlage in dem noch rüstigen Alter von 63 Jahren gestorben. Hr. Ehrlich hat sich besonders um den hiesigen Gartenbau-Verein, dessen langjähriger Schriftführer er war, vielfache Verdienste erworben.

* * *

* **Jagderöffnung.** Für den Umfang des Regierungsbezirks Danzig ist von dem Bezirks-Ausschusse im Jahre 1895 der Tag der Eröffnung der Jagd auf **Rebhühner** auf den 20. August, der Jagd auf **Hasen auf den 15. September cr.** festgesetzt worden.

* **Danziger Ruderverein.** Wie uns ein Telegramm aus Hamburg meldet, hat Herr Max Sommerfeld vom Danziger Ruderverein auf der Sonnabend in Hamburg abgehaltenen Regatta den Sivekingpreis gewonnen. Herr Sommerkamp vom R.-C. „Kosmos“ in Hamburg, der ¼ Länge hinter Herrn Sommerfeld das Ziel passirte, wurde nachträglich wegen Verlassens des richtigen Fahrwassers ausgeschlossen. Der Record des Herrn Sommerfeld betrug 10 Min. 8 Sec.; sein nächster Gegner (Meyer, „Allemannia“ in Hamburg) folgte ihm mit 11 Min. 13 Sec. Diese Zeitdifferenz bedeutet für den Sieger einen Vorsprung von 30 Längen. Mit diesem Sieg geht der Preis, der schon einmal von Herrn Sommerfeld errungen wurde, in den Besitz des Danziger Rüdervereins über. Den Kaiserpreis gewann Kiel, Favorit war Mainz. In den beiden Achter-Rennen siegte die „Germania“-Hamburg. Das Ausland war auf der Regatta durch einen Ruderclub aus Kopenhagen vertreten. Stürmisches Wetter auf der Alster erschwerte das Rudern.

* * *

* **Sonntagsverkehr.** Der gestrige Verkehr gestaltete sich auf den Strecken Danzig-Zoppot und Danzig-Neufahrwasser recht lebhaft, denn es sind **12 509 Fahrkarten** verkauft worden. Dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Stationen wie folgt: Danzig 7770, Langfuhr 1025, Oliva 883, Zoppot 1330, Neuschottland 348, Brösen 353 und Neufahrwasser 800. Ganz besonders stark war der Verkehr nach Langfuhr, so sind von Danzig nach Langfuhr 799, von Langfuhr nach Danzig 516 Fahrkarten verkauft worden. Auch der Verkehr nach Neufahrwasser und nach Heubude war ein sehr lebhafter und konnte nur durch das Einstellen von zahlreichen Extradampfern bewältigt werden.

* * *

* **Ein „schwarzer Radfahrer“.** Heute erblickte man in unseren Straßen zum ersten Male einen gewandten Schornsteinfeger auf dem Zweirade. Mit all' den schwarzen Geräthen seines Berufes ausgerüstet, sauste der flinke Kaminfeger auf dem Stahlroß dahin.

* * *

* **Vergnügungsfahrt nach Bornholm.** Wie uns die Rhederei mittheilt, sind genügend Anmeldungen eingelaufen, so daß die Fahrt stattfindet. Plätze sind noch frei, und es mögen weitere Theilnehmer sich schleunigst bei der Firma Behnke u. Sieg anmelden, da die Liste zwecks Vertheilung der Cabinen morgen geschlossen werden muß. Dies Arrangement bietet bekanntlich Gelegenheit, eine kurze Seereise von nur 16 bis 17 Stunden mit der interessanten Besichtigung der Insel Bornholm zu verbinden. Die Leitung der Tour liegt in bewährten Händen.

* * *

* **Westerplatte.** Gestern herrschte auf der Westerplatte, im Kurgarten, im Park, in der Strandhalle, am Seestrande und auf den Molen ein so reges Leben, wie wir es selten gesehen haben. Die Dampfboote der Gesellschaft „Weichsel“ mußten bis in die halbe Nacht hinein hin- und herfahren, um die großen Mengen von Passagieren zu befördern.

* * *

* **Aenderungen an den Militärstiefeln.** Zu der von uns mitgetheilten Aenderung der Militärstiefel für die Mannschaften erfährt die „Post“ aus zuverlässiger Quelle, daß es sich dabei nicht um eine Neueinführung, sondern lediglich um eine Vereinfachung in den betreffenden Betrieben der Armeebekleidungsämter handelt und daß bei der Aenderung nur die Mannschaften der Fußtruppen in Frage kommen. Während die Infanteristen bisher Stiefel trugen, die vorn breit gehalten waren, sind bei den berittenen Waffen mit Rücksicht auf die Steigbügel längst Stiefel eingeführt gewesen, die vorne abgerundet waren. Nachdem nun Tragversuche ergeben haben, daß für die Fußtruppen diese Stiefelform ebenfalls durchaus zweckmäßig ist, hat die Militärverwaltung beschlossen, sie für die ganze Armee einzuführen, so daß also die Verschiedenartigkeit der Leisten für die Stiefel der berittenen und der Fußtruppen nunmehr beseitigt ist und für Alle die gleiche Stiefelform zur Anwendung gelangt.

* * *

* **Bezirks-Ausschuß.** In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung des Bezirks-Ausschusses ist u. a. in folgenden Sachen verhandelt worden:

1. Der Concipient L. ist mehrfach gerichtlich bestraft und es hat die Polizei-Direction in Folge dessen angenommen, daß derselbe nicht mehr die erforderliche Zuverlässigkeit zur Ausübung des Concipienten-Gewerbes besitzt. Die königl. Polizei-Direction klagte daher auf Untersagung dieses Gewerbes. Der Bezirks-Ausschuß hat dem Antrage der Klägerin gemäß erkannt.

2. Der Besitzer Karl Sieg in Worschnau hat bei der Auftheilung des Orts in Rentengüter das Wohnhaus des früheren Gutes erworben und für dieses Grundstück die Schankconcession beantragt. Der Amts- und Gemeindevorsteher hat diesem Gesuche nicht widersprochen, trotzdem erkannte der Kreis-Ausschuß in Carthaus auf Abweisung des Klägers wegen mangelnden Bedürfnisses. Sieg legte gegen die Entscheidung des Kreis-Ausschusses Berufung ein mit der Begründung, daß Worschnau in Folge der Einrichtung der Rentengüter ca. 500 Einwohner habe und eine Schankwirthschaft in diesem Orte noch nicht existire. Der Bezirks-Ausschuß beschloß zunächst noch die Seelenzahl von Worschnau nach der letzten Berufszählung festzustellen.

* * *

* **Männer-Turn-Verein.** Am Sonnabend feierte der Männer-Turn-Verein im Café Selonke, dessen Garten durch eine große Anzahl Flaggen festlich geschmückt war, sein diesjähriges Sommerfest, das eine recht große Betheiligung hatte. Um 9 Uhr begann das Turnen mit Freiübungen, Gerätheturnen, Turnen der aus 11 Mann bestehenden Altersriege und endigte mit einem prächtig ausgefallenen Kürturnen, worauf eine Gruppenaufstellung stattfand und ein Triumphzug durch den Garten, der inzwischen durch Hunderte von Lampions illuminirt war, unternommen wurde. Man begab sich hierauf in den Saal, wo Tanz die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen hielt.

* * *

* **Sommerfest.** Gestern feierte der Danziger Radfahrer-Club unter großer Betheiligung sein diesjähriges Sommerfest in dem Lokal des Herrn Schilling in Plehnendorf. Die activen Mitglieder des Clubs begaben sich um 2½ Uhr vom Holzmarkt per Rad dorthin, während die inactiven Mitglieder und Gäste auf einem festlich geschmückten Dampfer nach dem Bestimmungsort fuhren. Nach einem gemeinsamen Spaziergang nach den Dünen und Gesellschaftsspielen im Walde wurde flott der Muse des Tanzes gehuldigt. Gegen 12 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten.

* * *

ß. **Ein Dauerschwimmen** unternahmen gestern Morgen 3½ Uhr die **Herren G. und J.** vom Turn- und Fechtverein und vom Ruderclub „Victoria“ mit Begleitung eines mit zwei Ruderern bemannten Bootes. Das Abschwimmen erfolgte vom Milchpeter, dann die alte Weichsel stromab. Herr G. schwamm 1¼ Stunde und erreichte den Anlegeplatz Legan, während Herr J. 2 Stunden 10 Min. aushielt und in Höhe der Lagerschuppen der Weichseluferbahn sein Schwimmfahrt einstellte.

* * *

* **Delegirte.** Zum Besuche des in der Zeit vom 12.—14. August in Potsdam stattfindenden Verbandstages der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands sind in der Vorstandssitzung des hiesigen Haus- und Grundbesitzervereins als Delegirte die Herren Gärtnereibesitzer A. Bauer und Glasermeister Sablewski gewählt worden.

* * *

* **Der Circus Corty-Althoff,** welcher demnächst nach Danzig kommt, schließt jetzt seine Vorstellungen in Königsberg ab. Am Sonnabend gab er daselbst mit besonders festlichen Veranstaltungen die 100. Vorstellung.

* * *

* **Klein-Hammer-Park.** Vor einem recht zahlreichen Publikum und mit großem Erfolge concertirte gestern im Klein-Hammer-Park der Actienbrauerei die Kapelle des westpreuß. Kürassier-Regiments „Herzog Friedrich Eugen von Württemberg“ unter Leitung ihres Stabstrompeters Herrn Otto Hache; namentlich fand letzterer mit seinem Pistonsolo „Une Perle d'Ocean“ von Otterer ebenso wie die vorgetragenen Posaunen-Quartette großen Beifall.

* * *

△ **Seltenes Naturspiel.** Auf der Zigankenberger Feldmark wurde unlängst ein weißer Star, der an den äußersten Flügelspitzen blaßrothe Ränder aufweist, von Herrn Gutsbesitzer W. geschossen. Der Balg dieser äußerst seltenen Vogelvarietät soll dem Provinzial-Museum überwiesen werden.

* * *

* **Radfahrerfest.** Der Prauster Radfahrerverein hat die Mitglieder des hiesigen Velociped-Clubs „Cito“ zu heute zu einem Radfahrerfest nach Gr. Trampken in der Sobbowitzer Forst eingeladen. Zu diesem Zweck begeben sich die Damen mit dem ersten Nachmittagszuge und die Radler auf ihrem Stahlroß nach Praust, von wo aus per Achse nach den herrlichen Waldungen von Gr. Trampken gefahren und ein Radfahrer- bezw. Waldfest gefeiert werden soll.

* * *

* **Zum Dominik.** Heute Morgen wurde auf dem Kohlenmarkte mit dem Bau der langen Buden durch Mannschaften unserer Feuerwehr begonnen.

* * *

* **Drei Mark Finderlohn.** Am 10. Juni machte der Danziger Bürgerverein eine Vergnügungsfahrt nach Hela. Auf der Rückfahrt übergaben die Herren M. und K. aus Danzig und Sp. aus Langfuhr eine verschlossene Selterflasche der wogenden See, enthaltend einige schriftliche Notizen über die Fahrt mit dem Zusatz, daß der Finder dieser Flasche drei Mark Belohnung erhalten solle. In diesen Tagen ging nun dem Herrn Sp. in Langfuhr ein mit dem Poststempel Pillau versehener Brief folgenden Inhalts zu:

„Die Flasche, welcher die beiliegenden 4 Stück Zettel entnommen sind, hat der Halbeigner Gottfried Klatt, Fischer in Bodenwinkel, in der Nacht zum 6. d. Mts. im frischen Haff aufgefunden. Klatt bittet um gefällige Zusendung des gebotenen Finderlohnes von drei Mark. Ergebenst Kamnitz, Förster.“

Selbstverständlich hat p. Klatt seinen verdienten Lohn erhalten.

* * *

* **Unfall.** Herr Fleischermeister K. in der Knüppelgasse hatte am Sonnabend das Unglück, sich die linke Hand so schwer zu verletzen, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Er stieß versehentlich auf das auf dem Ladentische liegende Wiegemesser, das umklappte und Herrn K. auf die Hand fiel.

* * *

* **Ueberfahren.** Am Sonnabend Nachmittag wurde am Legethor der taubstumme Arbeiter Jakobowitz aus Stadtgebiet von einem Lastwagen umgestoßen und überfahren. Da er Rippenbruch und schwere innere Verletzungen erlitten hatte, wurde er sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht, woselbst er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

* * *

* **Verhaftung.** Der Arbeiter Franz Z. wurde am Sonnabend wegen einer rohen That verhaftet. Er mißhandelte auf offener Straße seine Schwester mit einem Messer und brachte ihr mehrere Verletzungen bei.

* * *

* **Selbstmord.** Gestern gegen Abend brachte sich der Gastwirth D. aus H. bei Danzig in einem Anfalle von Delirium einen die Luftröhre durchschneidenden Messerschnitt am Halse bei. Er wurde in's Danziger Lazareth in der Sandgrube gebracht. Dort ist H., wie uns heute Mittags mitgetheilt wurde, in Folge des durch die Verletzung entstandenen starken Blutverlustes gestorben.

* * *

* **Feuer.** Gestern gegen Abend herrschte, wie auch in Danzig deutlich wahrnehmbar, in unserer Umgegend ein größeres Feuer, das sich durch bedeutende Rauchwolken sichtbar machte. Wie wir hören hat das Feuer eine Besitzung in der Ortschaft Müggenhahl eingeäschert.

* * *

* **Messer-Affaire.** Der Arbeiter Zander von hier, welcher sich gestern in später Abendstunde auf dem Wege nach Wonneberg befand, wurde dort angeblich von drei ihm entgegenkommenden unbekannten Personen überfallen und durch etwa zwanzig Messerstiche verwundet. Stark blutend und unter heftigen Schmerzen schleppte er sich nach dem Lazareth in der Sandgrube, woselbst er Aufnahme fand.

* * *

Polizeibericht für den 21. und 22. Juli. Verhaftet: 15 Personen, darunter 1 Schuhmacher wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Hausfriedensbruchs, 1 Arbeiter wegen Körperverletzung, 1 Arbeiter wegen groben Unfugs, 1 Commis wegen Zechprellerei, 1 Seefahrer wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 2 Betrunkene, 6 Obdachlose. — Gestohlen: 1 Flasche Kurfürstlicher Magenbitter (Lachs), 1 großes Fernrohr, 1 goldene Damenschlüsseluhr. — Gefunden: 1 Damengürtel, 1 Waagebalken, 1 Sparkassenbuch, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene alterthümliche Damenuhr mit goldener Kette und schadhafter Quaste, 1 Portemonnaie mit ca. 20 Mk., 1 silberne Herrenremontoiruhr, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Adlershorst, 21. Juli. Unglücksfall.** Bei einer Spazierfahrt auf See kenterte heute Nachmittag ein mit drei Personen besetztes Boot; leider wurde hierbei ein junges Menschenleben, ein Kadett aus Berlin, der sich besuchsweise auf Hoch-Redlau aufhielt, ein Opfer der Wellen. Die anderen Insassen des Bootes, zwei Damen, konnten, als sie bereits dem Tode nahe und zum Theil besinnungslos waren, von einem Marine-Offizier und zwei Zoppoter Fischern, die, als sie den Unglücksfall sahen, so schnell als möglich zur Hilfe eilten, gerettet und schleunigst in Adlershorst gelandet werden. Dort gelang es dem zufällig anwesenden Arzte Herr Dr. Seyffert aus Danzig die eine der beiden Damen, welche nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, in's Leben zurückzurufen, so daß sie in späterer Abendstunde nach Hoch-Redlau befördert werden konnte. Die zweite Dame hatte sich bald wieder erholt. Die Familie des **Herrn Rentier Christopf aus Danzig,** die sich gegenwärtig im Gasthause in Adlershorst zum Sommeraufenthalt befindet, war so freundlich, den beiden verunglückten Damen ihre Garderobe bereitwilligst zur Verfügung zu stellen. Die Leiche des ertrunkenen Kadetten wurde nach circa 3½ Stunden von Adlershorster Fischern gefunden. Das Boot, in welchem die verunglückten drei Personen sich ziemlich weit auf die hohe See hinaus begeben hatten, war ziemlich klein, so daß vorbeikommende Fischer sie gewarnt haben sollen. Gleich darauf ist wahrscheinlich das Boot von einem jener heftigen Windstöße, welche hier bei westlicher Windrichtung in Folge der Schluchten und scharfen Einbuchtungen am Ufer besonders häufig auftreten, getroffen und umgeworfen worden.

Pr. Holland, 19. Juli. Ein **werthvolles Andenken** aus früherer Zeit nennt unsere Schützengilde ihr eigen. Im Jahre 1794 schenkte ein früherer Kaufmann aus Elbing, damaliger Rentier in Pr. Holland, Namens Zöck, der Gilde einen schweren, silbernen, mit den herrlichsten Gravirungen verzierten Becher. Als im Jahre 1814 die Schützengilde aufgelöst wurde, übergab man den Becher, um ihn für eine eventuell neu zu gründende Gilde zu erhalten, der Kirche zur Verwahrung. Letztere hat dem Wunsch gemäß das Andenken bis jetzt sorgsam bewacht und nunmehr an die Gilde zurückgegeben.

Culm, 20. Juli. Heute früh zog über unsere Stadt ein kurzes aber schweres **Gewitter.** In der benachbarten Ortschaft Dolken **entzündete der Blitz** die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Besitzers Hoffmann. Sämmtliches Mobiliar, sowie die ganze diesjährige Heu- und Roggenernte wurde ein Raub der Flammen.

z. **Osche, 21. Juli.** In dem **hohen Alter von nahezu 100 Jahren** starb hier heute der Altsitzer Kruck, welcher vor wenigen Jahren ein Ehebündniß mit einer noch jungen Frau schloß.

K. **Thorn, 21. Juli.** Ein **schwerer Unfall** hat sich auf dem hiesigen **Artillerieschießplatze** zugetragen. Beim Abfahren eines Mörsers glitten 2 Kanoniere des 11. Fuß-Artillerie-Regiments aus und kullerten den Abhang hinab, das nachrollende Geschütz überfuhr den einen Mann so unglücklich, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und dem Garnisonlazareth zugeführt werden mußte. — Dem gestrigen Nachtschießen bei Raketenbeleuchtung wohnten viele Zuschauer bei, die sich in gehöriger Entfernung das kriegerische Bild ansahen. — Das **Wasser der Weichsel** steigt hier wieder etwas. Nach Privatnachrichten ist ein nochmaliges, wenn auch schwaches Steigen im oberen Stromlaufe zu erwarten.

)(**Stolp, 21. Juli.** In der gestern im Schützenhause abgehaltenen Sitzung des Ausschusses des **„Stolper Bauern-Vereins“** wurden folgende Resolutionen einstimmig angenommen:

1. Die heute anwesenden Ausschußmitglieder des Stolper Bauern-Vereins bedauern den Fall Freiherr v. Hammerstein. Sie protestiren aber gegen die fernere Vertretung unseres so hochachtbaren Wahlkreises „Stolp-Lauenburg-Bütow“ in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter. Wenn die gravirenden Thatsachen gegen ihn, womit sich die Tagespresse zur Zeit beschäftigt, erweislich wahr sind, so hoffen wir, daß der Freiherr v. Hammerstein sein Mandat als Landtagsabgeordneter von selbst niederlegt, falls er überhaupt noch aus der sogenannten Sommerfrische zurückkehrt. Denn ... wer selbst nicht moralisch stark genug ist, sein eigenes Haus bei einem so hohen jährlichen Einkommen von 40 000 Mk. zu bestellen, der kann auch nicht über das Wohl und Wehe des preußischen Staates als Volksvertreter berathen.

2. Die jüngst im Abgeordnetenhause berathene Novelle zum **Jagdscheingesetz** von 1850, nach welcher die Jagdscheingebühr auf 15 Mk. jährlich festgesetzt ist, ist ein rücksichtsloser Schlag gegen die Interessen der sämmtlichen bäuerlichen Besitzer und aller kleinen Landleute im Königreich Preußen. Dadurch ist die Theilnahme an der Ausübung des Jagdrechtes und ein ausreichender Schutz der bäuerlichen Feldfrüchte gegen die Wildschäden erschwert. Bäuerliche Jagdpächter werden kaum im Stande sein, mit ihren bäuerlichen Nachbaren Treibjagden abzuhalten und gerade deshalb wird das Jagdwesen allmählich ganz in die Hände der Großgrundbesitzer zu herabgesetzten Spottpreisen für die bäuerlichen Jagdnutzungen übergehen. Sind doch einige Landgemeinden schon jetzt thöricht genug, gegen leihweise Gestellung eines gemeinhin mangelhaften herrschaftlichen Bullens die Ausübung des Jagdrechts auf der bäuerlichen Feldmark an den Großgrundbesitzer zu vergeben, anstatt auf Gemeindekosten einen besten, sprungfähigen Bullen anzuschaffen und die Jagd meistbietend öffentlich zu verpachten. Die von den großen Herren im „Bunde der Landwirthe“ so viel gepriesene Interessenvertretung der Bauern wird durch das neue Jagdscheingesetz wieder nicht wahrgenommen, sondern der „Bruder Bauer“ wird auch hier wieder um sein gutes Geld geprellt. Aus der Jagdnutzung zieht der bäuerliche Besitzer ein Erträgniß ebenso gut wie aus den Feldfrüchten, denn das Wild züchtet sich durch Verzehrung der landwirthschaftlichen Vegetation.

Man beschloß einstimmig, eine Petition an das preußische Abgeordnetenhaus behufs Neuregelung des Jagdgesetzes in der preußischen Monarchie nach folgenden Grundsätzen auszuarbeiten: 1. Jedem Grundbesitzer steht wieder das volle Jagdrecht zu, das heißt, er darf die Jagd auf seinem Grund und Boden ausüben, gleichviel wie groß die Morgenzahl. 2. Die Jagdgebiete sind nach Größe und Morgenzahl zu besteuern, dagegen wird den Grundbesitzern zur Ausübung der Jagd auf eigenem Grund und Boden ein Jagdschein unentgeltlich verabfolgt. 3. Wer auf fremdem Gebiete die Jagd ausüben will, muß einen Jagdschein gegen Entgelt lösen.

Königsberg, 21. Juli. Der langgesuchte **„Ausstellungsdieb“** ist nun endlich dingfest gemacht! Wie die „Ostpr. Ztg.“ mittheilt, wurde gestern die Verhaftung eines jungen 18jährigen Mannes auf dem Ausstellungsplatze durch einen Hufengendarmen veranlaßt, gerade als der junge Mann einen Taschendiebstahl ausführen wollte. Der Thäter gestand, daß er vom Ausstellungsplatze früher ein Veloziped, ein großes Fernrohr und einen Schiffscompaß entwendet habe. Sämmtliche Gegenstände sind in der Wohnung des Thäters, der einer hiesigen angesehenen Familie angehören soll, vorgefunden worden.

Vermischtes.

Die kaiserlichen Prinzen in Constanz.

Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich wohnen unter dem Namen „Grafen v. Ravensberg“ im Inselhotel in Constanz. Die Zeit wird sehr weise ausgenutzt zur körperlichen Erholung und zur Belehrung. Morgens nach 8 Uhr fahren die Prinzen in einem Kahn nach der zum „Constanzer Hof“ gehörigen Anstalt an der Seestraße, um zu baden. Dabei zeigt sich der Kronprinz bereits als gewandter Schwimmer. Nach dem Bad wird das Frühstück eingenommen und der Rest des Morgens mit Spaziergängen in den Anlagen, Rudern oder Besuch der Museen mit den so reichen geschichtlichen Sammlungen ausgefüllt. Nach dem Mittagessen werden gewöhnlich größere Ausflüge nach der an Naturschönheiten so reichen Umgebung von Constanz gemacht.

Kinderheim. Nachträglich wird bekannt, daß die Wittwe, die Kinder und die Neffen Gustav Freytags am letzten Sonnabend zum Gedächtniß

an den ersten Geburtstag, den der Dichter nicht mehr erlebte, dem Ortsvorstand von Siebleben 5000 Mk. zur Gründung eines Kinderheims in Gotha überwiesen haben.

— Einen **furchtbaren Tod** fand der in einer Eisengießerei in Leipzig-Plagwitz beschäftigte Arbeiter Schönberg. Im Begriff, eine in die glühende Masse des Schmelzofens gefallene Schaufel herauszuholen, beugte er sich weit über den Rand des Ofens und stürzte kopfüber in die Masse. Den hinzueilenden Mitarbeitern blieb leider nur übrig, eine leblose, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Masse dem Schmelzofen zu entreißen.

San Francisco, 20. Juli. Der frühere Lieutenant in der deutschen Armee Curt v. Martels, der binnen kurzem eine Erbschaft von 3 Millionen Dollars erheben sollte, hat in einem Anfall von Wahnsinn **Selbstmord** begangen.

Warschau, 20. Juli. In der Brauerei Kijok u. Co. verübte gestern ein entlassener Buchhalter ein **Attentat** auf den Director und einen Actionär der Brauerei. Nach einem heftigen Wortwechsel gab er im Bureau fünf Revolverschüsse auf die beiden Herren ab; der Director wurde getödtet, der Actionär schwer verwundet. Der Mörder ist verhaftet.

Heiteres.

* **[Verrath in der Küche.]** Köchin (zum Gefreiten nach dem Begrüßungskuß): „Willem, du betrügst mir, dein Kuß schmeckt nach italienischem Salat — und den haben sie heute drunten bei Geheimraths!“

Standesamt vom 22. Juli.

Geburten: Buchbindermeister Oscar Saugeon, S. — Schlossergeselle Paul Rehse, T. — Fleischer Oscar Scheidler, T. — Bäckermeister Wilhelm Korn, T. — Bäckermeister Willy Müller, S. — Tischlergeselle Adolf Krüger, T. — Arbeiter Julius Herrmann, S. — Maurergeselle Paul Voß, S. — Bureaugehilfe Ambrosius Kuckelkorn, T. — Arbeiter Albert Lipkow, T. — Schneidemüller Otto Horn, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Bäckergeselle Franz März und Clara Schütz hier. — Schlossergeselle Ernst Sablotny und Johanna Filip. — Töpfergeselle Julius Claassen und Elisabeth Toppel hier. — Schuhmachergeselle Hugo Stuhrmann und Friederike Rathke hier. — Zeichner Wilhelm Paul Brodnitzki und Henriette Amalie Spindler zu Berlin. — Kellner Josef Franz Rosner und Anna Therese Bertha Gerwien in Königsberg.

Heirathen: Heizer Gustav Poltorock und Louise Petersohn, geb. Cloppatt. — Arbeiter Hermann Liesch und Emma Dombrowski. — Bäckermeister Albert Gensch und Clara Sawatzki. — Hilfsweichensteller Emil Karl Priebe und Ida Anna Elise Ehrke.

Todesfälle: Fräulein Antonie Bieberstein, 22 J. — Rentier Gottlieb Wilhelm Schlücker, 78 J. — Schiffszimmergeselle Otto Mond, 51 J. — Rentier Otto Möller, 72 J. — T. des Postassistenten Wilhelm Kallweit, 2 M. — Wittwe Elisabeth Katharina Löbau, geb. Schönwald, 16 J. — T. des Versicherungs-Inspectors Louis Fowe, 16 W. — T. des Arbeiters Josef Luck, todtgeb. — S. des Arbeiters Joseph Majewski, 11 M. — S. des Arbeiters Ferdinand Kling, 7 M. — Frau Auguste Lauterwald, geb. Zielinski, 42 J. 9 M. — Böttchergeselle Ludwig Karpenkiel, 46 J. — Arbeiter Ferdinand Wolter, 68 J. — T. des Schmiedegesellen Hermann Mehring, 5 M. — Frau Clara Ast, geb. Dickert, 26 J. — S. d. Arb. Wilhelm Selau, todtgeb. — Arbeiterin Wilhelmine Schönfeldt, 44 J. — T. d. Maurerges. Karl Wesner, 2 W. — Hermann Michelsohn, 73 J. — S. d. Arb. Hermann Hein, 4 M. — T. d. Kaufmanns Gottfried Fulle, 1 J. 8 M. — T. d. Eigenthümers Friedrich Schlicht, 1 M. — Wittwe Louise Schlakowski, geb. Maßkopf, 52 J. — Gerichtssecretär a. D. Johann Otlewski, 63 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 22. Juli.

Weizen loco stetig, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	740—794 Gr.	115—152 M Br.	109 M bez.
hochbunt	740—794 Gr.	114—150 M Br.	
hellbunt	740—794 Gr.	112—149 M Br.	
bunt	745—785 Gr.	110—148 M Br.	
roth	745—799 Gr.	105—146 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	95—140 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 105 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 140 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 141 M bez., transit 106 M Br., 105½ M Gd., per Oktober-November zum freien Verkehr 141½ M Br., 141 M Gd., transit 106½ M Br., 106 M Gd., per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr 142½ M Br., 142 M Gd., transit 107½ M Br., 107 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 120 M, transit — M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 120 M, unterp. 84 M, transit 81 M.

Auf Lieferung per September-Oktober inländisch 120½ M bez., unterpoln. 86 M Br., 85½ M Gd., per Oktober-November inländ. 121½ M bez., unterpoln. 87 M Br., 86½ M Gd., per Novbr.-Dezbr. inländ. 123 M Br., 122½ M Gd., unterpoln. 88 M Br., 87½ M Gd.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Futter- transf. 85 M bez.

Hafer per 1000 Kilogr. inländ. 120 M bez.

Rübsen ruhiger, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 166—170 M bez., ruff. Winter- 149 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 170 bis 172 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,55—2,65 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Juli. Wind: WNW.

Angekommen: Annandale (SD.), Burghes, Fernandina (Florida), Phosphat. — August (SD.), Delfs, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Glendale (SD.), Morgan, Blyth, Kohlen.

Gesegelt: Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter. — Humber (SD.), Newton, Hull (via Stettin), Zucker. — Margaretha, Thode, Skien, Getreide. — Minerva (SD.), de Jonge, Hernösand, leer. — Tula (SD.), Paaske, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Jenny (SD.), Holm, Selsäte, Holz. — Uller (SD.), Johndal, Newcastle, Holz.

21. Juli. Wind: SSW.

Gesegelt: Gustav, Krüger, Sunderland, Holz. — Arla (SD.), Lewin, Kjöge, Holz. — Annie (SD.), Penner, Boston, Holz.

Angekommen: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — D. Siedler (SD.), Peters, Methil, Kohlen. — Carlos (SD.), Witt, Blyth, Kohlen.

22. Juli. Wind: S.

Angekommen: Jolantha (SD.), Frisenette, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Kreßmann (SD.), Tank, Stettin, Güter.

Gesegelt: Auguste, Stubbe, Hull, Holz.

Im Ankommen: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.